

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Band: 18 (1991)
Heft: 4

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Impressum

Schweizer Revue

Zeitschrift für die Auslandschweizer

18. Jahrgang

Erscheint vierteljährlich in deutscher, französischer, italienischer, englischer und spanischer Sprache in rund 30 regionalen Ausgaben.

Druck: Bern, Paris, Lugano, New York, Johannesburg, Buenos Aires
Gesamtauflage: 254 900

Redaktion:

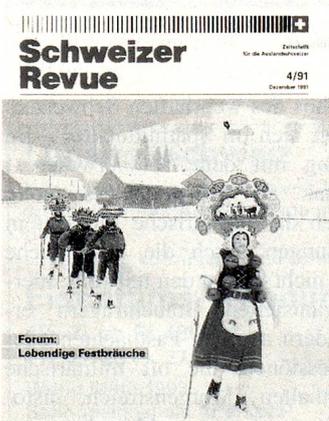
Dr. Stephan Müller, Auslandschweizer-Sekretariat, Bern
Heidi Willumat, Auslandschweizerdienst, EDA, Bern
Jacques Matthey-Doret, Radio-Télévision Suisse romande, Lausanne

Herausgeber, Zentralredaktion und Inserateadministration:

Auslandschweizer-Sekretariat
Alpenstrasse 26, CH-3000 Bern 16
Telefon 031 44 66 25
Telefax 031 44 21 58
Postcheckkonto 30-6768-9

Druck:

Buri Druck AG
CH-3001 Bern



Die einstigen Appenzeller Bettelkläuse haben sich im bekanntesten aller Schweizer Silvesterbräuche zu schönen Kläusen gewandelt. (Foto: Emilia Magro)

Editorial

Bilanz



«Die Schweiz ist kein Experiment, das abgebrochen werden muss», erklärte Friedrich Dürrenmatt prägnant und trocken, ein Satz, der zu einem Rückblick auf die zu Ende gehende 700-Jahrfeier genauso passt wie zu einem Ausblick auf eine immer konkreter werdende europäische Zukunft.

1991 wird im In- und Ausland in Erinnerung bleiben als das Jahr der zahllosen grossen und kleinen Anlässe, des leuchtenden Botta-Zeltes, der gewagten Festaufführungen, der guten, alten Umzüge und der ausgiebigen Kritik an der Schweiz, vor allem aus dem Inland, der konstruktiven wie der destruktiven. In die Geschichte eingehen wird auch, dass wir innert Jahresfrist um drei grosse Vertreter des schweizerischen Kulturschaffens ärmer geworden sind, um Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch und Jean Tinguely, unersetzliche Verluste auch für die Weltliteratur und -kunst. Alle drei haben sie, abgesehen von ihrer Allgemeingültigkeit, jeder auf seine ganz persönliche Weise uns Schweizern den Spiegel vorgehalten, vor Leerlauf gewarnt und zur privaten wie politischen Selbstfindung entscheidend beigetragen.

Die Frage und Suche nach einer helvetischen Identität – wenn eine solche überhaupt existiert, und es soll darauf mehr Antworten als Köpfe geben! – manifestiert sich auf einem Gebiet ganz besonders, das sich gerade im Jubiläumsjahr grosser Beliebtheit erfreuen durfte: den Volksbräuchen. Mit ihren Symbolen und Bildern repräsentieren sie eine versunkene Realität, ohne die unsere Gegenwart kaum zu verstehen und auch schwerer zu bewältigen wäre, vermitteln sie doch in dieser orientierungslosen Zeit für viele ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. In dieser Sehnsucht unterscheiden wir Schweizer uns kaum von anderen Ländern und Kulturen.

Versucht man jedoch, das Typische des Schweizer Brauchtums herauszufiltern, so kommt man zu der ebenso abgedroschenen wie verblüffenden Feststellung, dass dieses Typische immer etwas mit Alpen- und Hirtenkultur zu tun hat, als die Verkörperung des Schweizerischen schlechthin. Gerade wie wenn die Schweiz nur aus Bergen bestünde und die Mehrheit der Schweizer seit jeher nur davon leben würde! Hier spiegelt unser Brauchtum, das übrigens gar nicht so alt ist, sondern sich erst im 19. Jahrhundert im Zuge der Staatsbildung entwickelt hat, gerade keine vergangene Wirklichkeit wieder, sondern bringt vielmehr die mythische Verklärung von Rütli, Freiheit und Wehrhaftigkeit zum Ausdruck.

H. Willumat

Heidi Willumat, Redaktorin

Inhalt



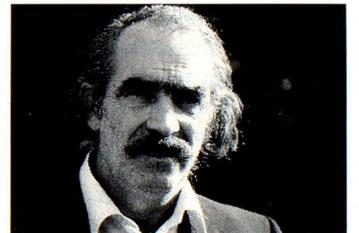
Forum:
Schweizer Volksbräuche **4**



Politik:
Kommentar zu den Wahlen **8**

Grüne Seiten:
Lokalnachrichten

Mosaik **11**



Kultur:
Jean Tinguely **12**

Staatskunde **14**

700 Jahre **15**

Mitteilungen des ASS **16**

Offizielle
Mitteilungen **17**